

© **Schwerpunkt »Wachstum«**

Wachstum, Nachhaltigkeit und Tierschutz – vereinbare Ziele?

von Thomas Schröder

Viele Tiere auf engem Raum, arbeitserleichternde Stalleinrichtungen und auf höchste Leistung ausgerichtete Tierzucht sollen in der konventionellen Intensivtierhaltung für einen maximalen Ertrag bei minimalen Kosten sorgen. Zudem nimmt die Anzahl der in Deutschland gehaltenen Tiere stetig zu, während die Anzahl der Betriebe abnimmt. Es entstehen zunehmend industriell anmutende Megabetriebe mit hunderttausenden Tieren. In solchen Anlagen werden die Tiere in aller Regel unter Bedingungen gehalten, die ihren arteigenen Verhaltensweisen und Bedürfnissen zuwiderlaufen: In Käfigen, Anbindehaltung, Kastenständen und strukturlosen Ställen leiden die Tiere an Langeweile und Stress und sie reagieren darauf mit Verhaltensstörungen wie Kannibalismus. Im Streben nach immer mehr Wachstum in der Landwirtschaft verliert das Tier seinen Wert. Es ist zum Produktionsgut degradiert. Doch diese Form der Intensivtierhaltung verliert immer mehr an gesellschaftlicher Akzeptanz. Es gibt gute Gründe für die Annahme, dass Nachhaltigkeit und Tierschutz mit der Doktrin des permanenten Wachstums nicht vereinbar sind – zumindest nicht bei dem heutigen Produktions- und Preisniveau.

Angesichts des sinkenden Fleischkonsums in Deutschland mag das Wachstumsstreben im Bereich der Tierhaltungsbranche auf den ersten Blick überraschen. Es lässt sich jedoch damit erklären, dass die deutsche Ernährungsindustrie zunehmend auf Wirtschaftswachstum durch Exportgeschäfte setzt. Bei Schweinefleisch ist sie sogar Exportweltmeister.¹ Bisher wurde seitens der Wirtschaft dieses stetige Wachstum als die einzige Möglichkeit dargestellt, Arbeitsplätze und Wohlstand zu sichern. Es wurde daher auch seitens der Politik im Gesetz zur Förderung der Stabilität und des Wachstums der Wirtschaft als Ziel rechtlich festgelegt.²

Vor dem Hintergrund schwindender Ressourcen, fortschreitenden Klimawandels und immer stärker zutage tretenden sozialen Ungerechtigkeiten und nicht zuletzt auch der Auswirkungen auf Umwelt- und Tierschutz wird jedoch zunehmend die Forderung nach einem Ende des Wachstumsdenkens und einem wirtschaftlichen Wandel laut. Eine postulierte Postwachstumsgesellschaft lehnt ein Wirtschaftswachstum ab. Ressourcen und Energien werden durch Einschränkung einhergehend mit einer Veränderung des Konsums geschont. Insgesamt wird immer deutlicher, dass ökologische und soziale Ziele Vorrang vor den ökonomischen Zielen haben müssen. Für viele Ökonomen, ebenso wie Tier- und Umweltschützer, gibt es keine

Alternative zu diesem Modell, wenn der Menschheit zukünftig weiterhin genügend Ressourcen und eine intakte Umwelt zur Verfügung stehen sollen und zudem das Wohlergehen der gesamten Weltbevölkerung gesichert werden soll.³

Da dieses Modell jedoch eine radikale Umstrukturierung von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft bedeuten würde, findet es bisher nur wenig Anklang. Anstatt der Ressourcenschonung Vorrang einzuräumen, setzt die aktuelle Politik gemeinsam mit den Unternehmen weiterhin auf Wachstum.

Nehmen wir das Beispiel Geflügelwirtschaft. Der Zentralverband der Deutschen Geflügelwirtschaft (ZDG) hat im September 2015 eine Geflügel-Charta veröffentlicht, in der er die besondere Nachhaltigkeit der Geflügelfleischerzeugung preist und Deutschland als idealen Standort bezeichnet, um die wachsende Weltbevölkerung mit Geflügelfleisch zu versorgen. Begründet wird die Nachhaltigkeit mit geringem CO₂-Verbrauch, geringeren Anbauflächen für Futter und geringem Wasserverbrauch pro Kilogramm erzeugtem Geflügelfleisch. Um dieses Ziel erreichen zu können, wird von der Politik größeres Engagement im Hinblick auf den Abbau von Handelshemmnissen mit Drittländern verlangt, um den Fleischexport dorthin zu erleichtern.⁴ Seitens der Politik scheint dies keine

anmaßende Forderung zu sein, da »angesichts stagnierender Märkte im Inland die deutsche Agrar- und Ernährungswirtschaft weiteres Wachstum im weltweiten Export benötigt, um ihren Beitrag zu Erhalt und Steigerung von Wertschöpfung und Wohlstand in Deutschland zu leisten.«⁵

Echte Nachhaltigkeit oder Greenwashing?

Doch ist die Produktion von Geflügelfleisch tatsächlich so nachhaltig wie behauptet? Der Duden definiert Nachhaltigkeit als »Prinzip, nach dem nicht mehr verbraucht werden darf, als jeweils nachwachsen, sich regenerieren, künftig wieder bereitgestellt werden kann.«

Dank intensiver Bemühungen der Zuchtunternehmen bringen die heute üblicherweise genutzten Masthühner innerhalb von 40 Tagen durchschnittlich etwa 2,6 Kilogramm auf die Waage und haben in dieser Zeit nur etwa 4,3 Kilogramm Futter verbraucht.⁶ Durch die züchterische Steigerung der Futtermittelverwertung sind Masthühner daher in der Tat anderen Tierarten bezüglich der Ressourcenschonung durch geringeren Futtermittelverbrauch und einen relativ geringen Schadgasausstoß überlegen. Unerwähnt bleibt jedoch, dass die extreme Leistungssteigerung erhebliche Gesundheitsbeeinträchtigungen der Tiere zur Folge hat. Mit der schnellen Gewichtszunahme kann die Skelettentwicklung nicht Schritt halten und schmerzhaftes Beinschä-

den, die zu Lahmheiten führen können, sind die Folge. Weiterhin leiden Hochleistungshühner vermehrt an Herz-Kreislauf-Erkrankungen.

Angesichts des weltweiten, rasanten Bevölkerungswachstums würde im Falle eines weiteren Ausbaus der deutschen Geflügelproduktion zudem mit absoluter Sicherheit der Rebound-Effekt zum Tragen kommen. Das bedeutet: Aufgrund der besonderen Effizienz der Erzeugung von Hühnerfleisch sind die Produktionskosten und damit auch die Verkaufspreise so günstig, dass die weltweite Nachfrage weiter ansteigen wird. Die Produktion würde daraufhin so massiv gesteigert werden, dass alle vorteilhaften Effekte der effizienten Produktion aufgehoben würden. Es käme infolge der Produktionssteigerung netto sogar zu mehr verbrauchten Ressourcen und höheren Emissionen.

Das Argument der Geflügelwirtschaft, die Welternährung müsse durch ihre Fleischerzeugnisse nachhaltig sichergestellt werden, kann ebenfalls nicht greifen: Es ist kein Geheimnis, dass – verglichen mit der Getreideproduktion – deutlich mehr an Ressourcen in die Fleischproduktion investiert werden müssen. Tiere müssen gefüttert werden und durch die Umwandlung von pflanzlichen in tierische Kalorien geht zwangsläufig für den Menschen verwertbare Energie verloren. Darüber hinaus kann der Export von Geflügelfleisch – gern solcher Teile, die auf dem deutschen Markt wenig nachgefragt werden und damit einen geringen Wert haben,

Unser Beitrag

Das Label des Deutschen Tierschutzbundes »Für Mehr Tierschutz«

Der Deutsche Tierschutzbund kämpft schon sehr lange gegen die Missstände in der konventionellen, wachstumsorientierten Tierhaltungsindustrie und klärt über die Vorteile einer hauptsächlich pflanzlichen Ernährungsweise auf. Dabei muss jedoch der Tatsache Rechnung getragen werden, dass immer noch viele Menschen Fleisch essen (ein Deutscher im Durchschnitt noch etwa 60 Kilogramm im Jahr).¹³

Um Tieren in der Landwirtschaft sofort und nachhaltig zu helfen, wurde daher 2013 das zweistufige Label des Deutschen Tierschutzbundes »Für Mehr Tierschutz« ins Leben gerufen – zunächst für Masthühner und Schweine. In einem Multistakeholder-Ansatz wurden zusammen mit Wissenschaftlern, Landwirten, Vermarktern und dem Handel strenge Vorgaben an Haltung, Transport und Schlachtung erarbeitet. Eckwerte des Labels sind dabei mehr Platz, Strukturierung des Stalls, Beschäftigung und Auslauf- bzw. Offenfrontsysteme. Um die Auswirkungen der Vorgaben und des Managements zu beurteilen, müssen der Gesundheitszustand- und Verhaltensparameter erhoben werden.¹⁴ Nach der erfolgreichen Etablierung des Labels für Mastschweine

und Masthühner werden aktuell Richtlinien für Legehennen und Milchkühe erarbeitet, eine Vermarktung von Eiern unter dem Tierschutzlabel ist für Anfang 2016 geplant.

Das Tierschutzlabel versteht sich als Angebot an Verbraucher, die noch nicht auf Fleisch verzichten möchten. Es ist eine Alternative für all diejenigen, die dennoch ein Mehr an Tierschutz honorieren möchten. Es ist kein Kaufanreiz für Fleisch.

Abgesehen davon, dass vielen Tieren durch das Label »Für mehr Tierschutz« ganz konkret – durch Einhaltung strenger Haltungs-, Transport- und Schlachtkriterien – ein besseres Leben ermöglicht wurde, wurde durch den Einsatz des Deutschen Tierschutzbundes auch eine intensive Diskussion in Wirtschaft und Politik angestoßen. So sind die Initiative Tierwohl der Fleischwirtschaft und Lebensmittel Einzelhändler sowie die Tierwohl-Initiative »Eine Frage der Haltung« des Bundeslandwirtschaftsministers Christian Schmidt durchaus auch als Folgen der Diskussion um das Label zu sehen, ohne dessen Einführung sie wohl kaum angestoßen worden wären.¹⁵

wie Schenkel, Füße und Häuse – lokale Märkte in Entwicklungsländern sogar sehr negativ beeinträchtigen.⁷

Die Annahme liegt nahe, dass die Positionen der Geflügelwirtschaft eher von reinem Gewinnstreben, als vom Verantwortungsgefühl den Menschen in ärmeren Ländern gegenüber genährt werden.

Auch hat die massive Sojaproduktion auf gerodeten Regenwaldflächen in Südamerika zur intensiven Fütterung von Schweinen, Rindern und Hühnern in Deutschland katastrophale Folgen – für die Landwirtschaft der Sojaanbauenden Länder ebenso wie für das Klima weltweit.

Dass eine starke Fokussierung auf den Export von Lebensmitteln sich sehr schnell auch negativ auf den nationalen Markt auswirken kann, zeigen die aktuellen Preiskrisen bei Schweinefleisch und Milch. Politische Unruhen, aber auch die Konkurrenz mit Gütern aus anderen exportorientierten Ländern, die den Weltmarkt überschwemmen, setzen dem vermeintlichen Erfolg ein schnelles Ende. Die Konsequenzen haben letztlich die Landwirte und – infolge maximaler Kosteneinsparung – die Tiere zu tragen.

Folgerungen & Forderungen

- Im Streben nach immer mehr Wachstum in der Landwirtschaft ist das Tier zum Produktionsgut degradiert und verliert seinen Wert.
- In industriell anmutenden Megabetrieben mit hunderten Tieren werden die Tiere unter Bedingungen gehalten, die ihren arttypischen Verhaltensweisen und Bedürfnissen zuwiderlaufen.
- Labelprogramme, wie das Tierschutzlabel »Für Mehr Tierschutz«, die auf für den Bürger erkennbare Prozessqualität setzen, können ein Schritt hin zu einer wirklichen Verbesserung der Situation der Tiere sein.
- Die Fokussierung auf ständiges Wachstum und den Export von Lebensmitteln setzt Züchter, Tierhalter, Transporteure, Schlachthofbetreiber, Vermarktung und Handel unter wirtschaftlichen Druck und beeinflusst Märkte und Betriebsentwicklungen negativ – nicht nur in Drittländern, sondern auch hierzulande.
- Mehrkosten, die den Landwirten entstehen, die tiergerecht wirtschaften, sind auszugleichen.
- Eine Einschränkung des Konsums tierischer Produkte ist unabdingbar.
- Aufgabe der Politik muss es sein, eine radikale Umstrukturierung von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft hin zu einer Postwachstumsgesellschaft zu gestalten, die ökologischen und sozialen Zielen sowie der Schonung von Energie und Ressourcen Vorrang vor ökonomischen Zielen einräumt. Dies auch, um Arbeitsplätze und Wohlstand dauerhaft zu sichern.

In der Nachhaltigkeitsdebatte wird zudem gerne unterschlagen, dass spezialisierte Großbetriebe eine geänderte Logistik und Landwirtschaftsstruktur mit zentralen Aufzucht-, Mast- und Schlachtbetrieben erfordern. Die Anzahl der Tiertransporte, wiederum mit großer Tierschutzrelevanz, wird erhöht – mit negativen Auswirkungen auf die CO₂-Bilanz. Diese Problematik setzt sich im Rahmen der internationalen Vermarktungswege von Fleisch bis nach Übersee fort. Schon dadurch ist die Behauptung, es werde besonders nachhaltig gewirtschaftet, ad absurdum geführt.

Nicht zuletzt ist der hohe Verbrauch an Fleisch, wie er in den Industriestaaten üblich ist, weder aus gesundheitlichen Gründen notwendig noch ökologisch sinnvoll. Im Gegenteil: Hoher Fleischkonsum steht in engem Zusammenhang mit Zivilisationskrankheiten wie Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Krebs, Rheuma, Gicht, Diabetes und anderen Erkrankungen, von denen Menschen in den Entwicklungsländern bislang weitgehend verschont blieben.

Die Idee der Nachhaltigkeit ist aus ethischen Überlegungen heraus entstanden, nämlich der Frage nach unserer Verantwortung zukünftigen Generationen gegenüber. Angesichts des heute schon wahrnehmbaren Wertewandels in unserer Gesellschaft, wenn es um den Umgang mit Tieren geht, ist es sicherlich nicht vermessen anzunehmen, dass zukünftige Generationen uns auch nach dem moralischen Erbe beurteilen werden, welches wir ihnen hinterlassen.

In diesem Zusammenhang hat der Wissenschaftliche Beirat für Agrarpolitik des BMEL im März 2015 ein Gutachten über Wege zu einer gesellschaftlich akzeptierten Nutztierhaltung veröffentlicht. Demnach gilt es, »die ökonomischen Chancen für die notwendigen Veränderungen der Tierhaltung zu erschließen und eine neue Kultur der Erzeugung und des Konsums tierischer Produkte einzuleiten«. Diese Herausforderungen sind dem Gutachten zufolge nur im Zusammenspiel staatlicher, wirtschaftlicher und zivilgesellschaftlicher Anstrengungen zu erreichen.⁸ Leider sieht die Bundesregierung, obwohl sie das Gutachten selbst in Auftrag gegeben hat, bisher keinen wirklichen Handlungsbedarf im Hinblick auf die Umsetzung der vorgeschlagenen Maßnahmen.⁹ Bei Top agrar online war zu lesen: »Die Bundesregierung sieht keine Veranlassung, Empfehlungen aus dem Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats für Agrarpolitik ›Wege zu einer gesellschaftlich akzeptierten Nutztierhaltung‹ kurzfristig umzusetzen.«¹⁰

Wertewandel in Sicht

In breiten Gesellschaftsschichten, die den Sinn dieses Wachstumsstrebens mit all seinen negativen sozialen und ökologischen Folgen inzwischen genauso hinter-

fragen wie den eigenen Konsum, ist der Wertewandel bereits angekommen. Der Widerstand gegen die konventionelle Landwirtschaft wächst. Das zeigt die große Beteiligung an Demonstrationen wie »Wir haben es satt!«, die jährlich anlässlich der Landwirtschaftsmesse Grüne Woche in Berlin und andernorts in ganz Deutschland stattfinden, oder der zunehmende Anteil an vegetarisch und vegan lebenden Menschen. Indes reagiert die Lebensmittelwirtschaft nur zögerlich mit einzelnen konkreten Tierschutzanforderungen bei ihren Eigenmarken.¹¹ Oder sie investiert in (noch) un- ausgelegene Konzepte wie die Initiative Tierwohl, die die Verbraucher bisher leider im Unklaren darüber lässt, welches Mehr an Tierschutz sie eigentlich eingekauft haben. Auch im Hinblick auf die rechtlichen Tierhaltungsanforderungen sind noch dringend Nachbesserungen erforderlich.

Es kann zudem nicht sein, dass Ansätze, die sich bemühen ein tatsächlich auch aus ethischer Sicht nachhaltiges Konzept der Tierhaltung voranzubringen – wie die Biolandwirtschaft, das Label »Für Mehr Tierschutz«, das Konzept des NEULAND-Vereins für tiergerechte und umweltschonende Nutztierhaltung oder der Einsatz alternativer Zuchtlinien – seitens der Wirtschaft, erstaunlicherweise teilweise aber auch seitens der Wissenschaft, lächerlich gemacht oder verächtlich mit dem Argument der mangelnden Effizienz und daraus folgendem erhöhtem Ressourcenverbrauch und hoher Umweltbelastung abgetan werden.¹²

Diese Logik fußt ausschließlich auf der Annahme, das heutige Niveau der Erzeugung tierischer Produkte aufrechterhalten zu müssen. Doch eine wirklich nachhaltige Landwirtschaft wird man nicht erreichen, solange die Bereitschaft fehlt, dem Tierschutz den Stellenwert darin einzuräumen, der ihm zusteht – in der Zucht, der Haltung sowie bei Tiertransporten und dem Schlachten. Und zwar auch dann, wenn dies zwingend höhere Verbraucherpreise zur Folge hat.

Nicht zuletzt geht es aber auch um Verzicht. Denn die Reduktion des Fleischkonsums, den viele Fachleute dringend anraten, ist eine Grundvoraussetzung.

Das Thema im Kritischen Agrarbericht

- ▶ Claudia Salzborn: Ein Zeichen »Für Mehr Tierschutz«. Das neue Tierschutzlabel des Deutschen Tierschutzbundes – ein Blick zurück nach vorn. In: Der kritische Agrarbericht 2014, S. 228–233.
- ▶ Thomas Schröder: Billig um jeden Preis. Wie Tiefpreise Tierschutz verhindern. In: Der kritische Agrarbericht 2015, S. 220–226.

Anmerkungen

- 1 O. Zinke: Schwein: Deutlich weniger Exporte in Drittländer. In: agrarheute vom 9. August 2014 (www.agrarheute.com/schweinefleisch-export-eu-deutschland-russland).

- 2 Gesetz zur Förderung der Stabilität und des Wachstums vom 8. Juni 1967 (www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/stabg/gesamt.pdf).
- 3 Vgl. I. Seidl und A. Zahrnt: Postwachstumsgesellschaft. Konzepte für die Zukunft. Marburg 2010 – N. Paech: Befreiung vom Überfluss. Auf dem Weg in die Postwachstumsökonomie. München 2012.
- 4 Zentralverband der Deutschen Geflügelwirtschaft: Geflügel-Charta (www.gefluegel-charta.de)
- 5 Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft: Markt, Handel und Export (https://www.bmel.de/DE/Landwirtschaft/Markt-Handel-Export/_Texte/Agrarexport.html?docId=5505030).
- 6 Ross 308 Broiler: Performance Objectives (http://en.aviagen.com/assets/Tech_Center/Ross_Broiler/Ross-308-Broiler-PO-2014-EN.pdf).
- 7 F. J. Mari: »Ab nach Afrika!?« – Hühnerbeine und Schweinepfoten überfluten weiter westafrikanische Märkte. In: Der kritische Agrarbericht 2014, S. 96–100.
- 8 Wissenschaftlicher Beirat für Agrarpolitik beim BMEL: Wege zu einer gesellschaftlich akzeptierten Nutztierhaltung. Berlin 2015 (www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Ministerium/Beiraete/Agrarpolitik/GutachtenNutztierhaltung.pdf?__blob=publicationFile). – Zu dem Gutachten siehe auch den Beitrag von Onno Poppinga in diesem Agrarbericht (S. 162–167)
- 9 Deutscher Bundestag: Drucksache 18/6293 vom 12. Oktober 2015 (<http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/18/062/1806293.pdf>).
- 10 Top agrar.com vom 19. Oktober 2015: »Beiratsempfehlungen zur Nutztierhaltung: Regierung sieht keinen Handlungsbedarf« (www.topagrar.com/news/Home-top-News-Beiratsempfehlungen-zur-Nutztierhaltung-Regierung-sieht-keinen-Handlungsbedarf-2534224.html).
- 11 Lidl: Positionspapier für den nachhaltigen Einkauf tierischer Erzeugnisse (www.lidl.de/de/positionspapier-zum-einkauf-tierischer-erzeugnisse/57373719). – Deutscher Tierschutzbund: »Lob und Appell für Absichtserklärung von LIDL zu mehr Tierschutz«. Pressemitteilung vom 21. Oktober 2015 (www.tierschutzbund.de/news-storage/landwirtschaft/211015-lidl-absichtserklaerung-zu-mehr-tierschutz.html).
- 12 M. Wahl: Das Superhuhn ist nur bedingt super. In: Tiergesundheit im Internet (www.animal-health-online.de) vom 26. September 2015 (www.animal-health-online.de/gross/2015/09/26/das-superhuhn-ist-nur-bedingt-super/30387/). – Sind Bio-Schweine Umweltschweine? In: Tiergesundheit im Internet vom 27. Januar 2009 (www.animal-health-online.de/main/sind-bio-schweine-umweltschweine/).
- 13 Statista: Pro-Kopf-Konsum von Fleisch in Deutschland in den Jahren 1991 bis 2014 (in Kilogramm) (<http://de.statista.com/statistik/daten/studie/36573/umfrage/pro-kopf-verbrauch-von-fleisch-in-deutschland-seit-2000/>).
- 14 Deutscher Tierschutzbund: Tierschutzlabel (www.tierschutzlabel.info/home/).
- 15 Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft: Eine Frage der Haltung. Neue Wege für mehr Tierwohl. Berlin 2014 (www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Broschueren/Tierwohl-Initiative-Eckpunkte.pdf?__blob=publicationFile). – Initiative Tierwohl (<http://initiative-tierwohl.de/>).



Thomas Schröder
Präsident Deutscher Tierschutzbund e.V.

In der Raste 10, 53129 Bonn
www.tierschutzbund.de